Jürgen Storbeck, 57, Chef des Europäischen Polizeiamts Europol, könnte bald von einem nicht ausreichend Englisch sprechenden Nachfolger im Amt abgelöst werden. Bei der Ausschreibung für den Posten ist eine bislang übliche Praxis auf die Bitte Frankreichs hin geändert worden: Künftig muss der Chef der mehr als 450 Mitarbeiter starken Behörde nicht mehr – wie bei vielen europäischen Spitzenämtern üblich – die englische Sprache beherrschen. Insider werten das als diplomatischen Versuch, den Franzosen Jacques Franquet ins Rennen zu bringen. Von den ursprünglich elf Bewerbern für den Posten des Europol-Chefs, der zum 1. Juli ernannt werden soll, sind noch drei übrig: neben Franquet der Italiener Emanuele Marotta und der bisherige Amtsinhaber aus Deutschland, Jürgen Storbeck.

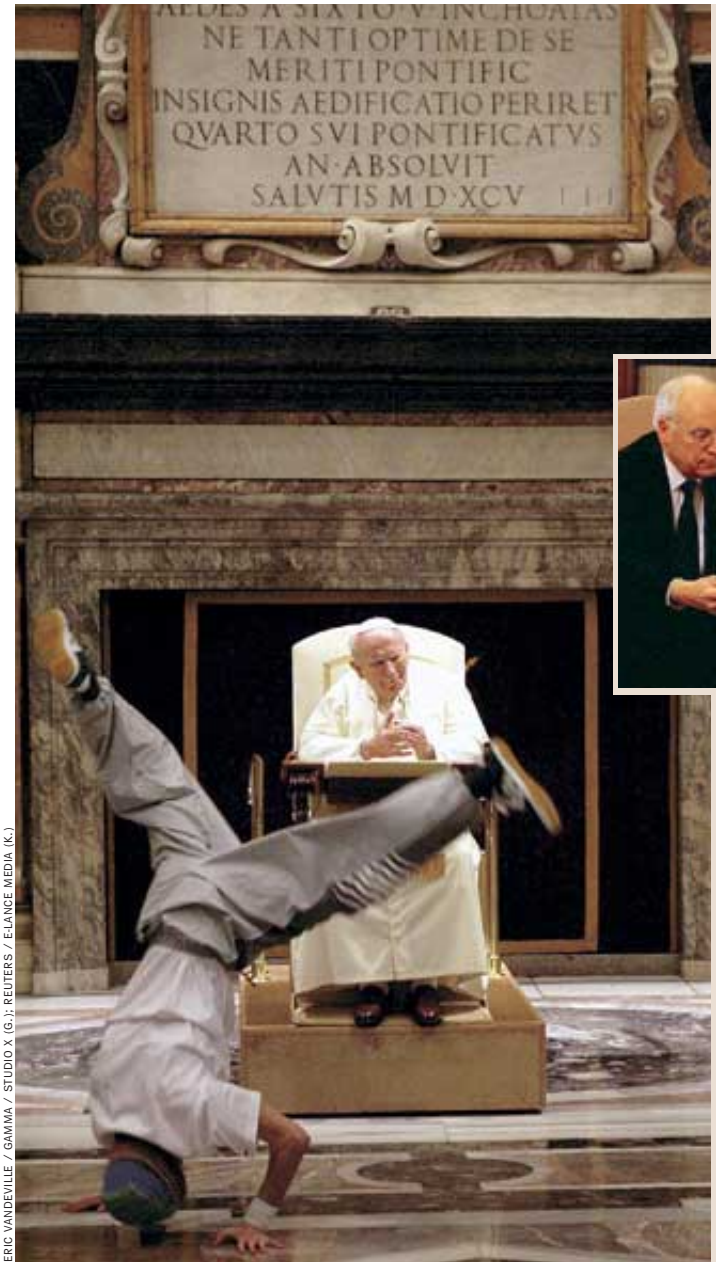
FRANK OSSENBRINK

Eisele, Althaus

Dieter Althaus, 45, Ministerpräsident von Thüringen, warb auf seiner Amerika-Reise mit der Innovationskraft seines Bundeslandes. Vor allem bei einem Gespräch im Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsclub lag ihm ein Satz am Herzen: „Wirtschaftsentscheidungen gehen auch durch den Magen, deshalb ist Thüringen besonders geeignet wegen der 600 Jahre alten Thüringer Bratwurst.“ Als er dann dem Herausgeber der Wochenzeitung „The Hill“, **Al Eisele,** 67, ein Erinnerungsstück an das Goethe-Haus in Weimar in Form eines Marmorquaders in einem Kästchen überreichte, hatte der offenbar etwas anderes erwartet. Denn Althaus hatte zuvor auch von den Investitionsmöglichkeiten in der thüringischen Autoindustrie geschwärmt. Als Eisele das Kästchen öffnete, raunte er enttäuscht: „Oh schade, ich dachte es sei ein Schlüssel für einen neuen BMW.“

Norbert Blüm, 68, Bundesarbeitsminister a. D., wurde kürzlich in Chile mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Beim Spaziergang durch eine Markthalle von Santiago stürzte ein Kellner aus einem benachbarten Bistro auf ihn zu und fragte, ob er Blüm sei. Als der CDU-Politiker dies bejahte, fiel ihm der Mann um den Hals: „Sie haben mein Leben gerettet.“ Es stellte sich heraus, dass der Kellner einer von 15 Todeskandidaten war, die Monate nach einer Blüm-Reise 1987 – während der Militärdiktatur unter Augusto Pinochet – auf Betreiben des Arbeitsministers freigelassen und als Asylbewerber nach Deutschland gekommen waren. Der Vorgang hatte damals für erheblichen Ärger in Deutschland, vor allem bei der CSU gesorgt, deren Chef Franz Josef Strauß mit Pinochet freundschaftlichen Umgang pflegte. Blüm hatte den Diktator bei einer Audienz wegen Menschenrechtsverletzungen frontal angegriffen und ihm eine Liste von Gefangenen vorgelegt, die gefoltert worden waren. Als der General pikiert antwortete, einem Deutschen stehe diese Kritik nicht zu, schließlich bete er, Pinochet, als Katholik jeden Tag zum Herrn, hatte Blüm geantwortet: „Das wird Ihnen auch nichts nutzen, Herr Präsident. Der Herr kennt nämlich jedes Ihrer Opfer mit Namen und Adresse.“ Dass nun eines der Opfer ihn am Ort des Geschehens wiedererkannte, rührte den CDU-Politiker sehr: „Es zeigt, dass doch nicht alles vergebens war.“

Nicole Kidman, 36, australische Filmschauspielerin („Cold Mountain“), leidet noch heute unter ihrer Vergangenheit – sie hatte in früher Kindheit eine Puppe gestohlen. Wie sie in einem Interview offenbarte, hatte ihre Mutter, eine überzeugte Feministin, sich geweigert, ihr eine Barbiepuppe zu kaufen. Die kleine Nicole bediente sich daraufhin ei-



ERIC VANDEVILLE / GAMMA / STUDIO X (G.); REUTERS / ELANCE MEDIA (K.)

Papst Johannes Paul II., 83, schien sich vergangene Woche sehr über eine polnische Breakdance-Gruppe zu freuen, die ihm ihre Aufwartung im Vatikan machte. Nach jeder einzelnen der vorgeführten artistischen Figuren klatschte der Pontifex in die Hände. Am Schluss applaudierte er der gesamten Tanzgruppe: „Für die-

Cheney, Johannes Paul II.

se schöpferische harte Arbeit segne ich euch von ganzem Herzen. Artistisches Talent ist ein Geschenk Gottes.“ Zurückhaltender wirkte der Papst, als in derselben Woche der amerikanische Vizepräsident **Dick Cheney,** 63, in der päpstlichen Privatbibliothek seinen Besuch absolvierte. Der als Hardliner und Falke bekannte Amerikaner überreichte dem Papst nach dessen nur aus vier Sätzen bestehenden Willkommensrede als Präsent eine gläserne Taube.

Breakdancer, Johannes Paul II.